

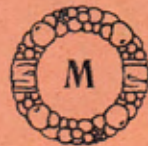
Mehrerauer Grüße

19. Heft.

Dezember 1917.

Inhalt:

„Kommet, o kommet doch all!“	3
Unsres Festes stiller Frieden leuchte in die Welt hinaus	4
Lorbeerzweig und Palmenreis	8
Grüße von Alt-Mehrerau:	
Aus Indien vertrieben (Fortsetzung)	11
Grüße von Jung-Mehrerau:	
Jung-Mehrerau „im Felde“	14
Der 6. Dezember im vierten Kriegsjahr	15
1917—1918	17
Personalien	17
Mitteilungen	17
Kritik vom Tage	18
Bücherschau	19



Redaktion:
P. Edmund Frey.

Administration:
Präfekt **P. Bonifaz Martin.**

Oesterr. Postsparkassen-Amt Wien Nr. 168.467
Postscheck - Amt München, Konto Nr. 8930.

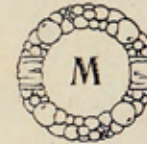
Mehrerauer Grüße

19. Heft.

Dezember 1917.

Inhalt:

„Kommet, o kommet doch all!“	3
Unsres Festes stiller Frieden leuchte in die Welt hinaus	4
Lorbeerzweig und Palmenreis	8
Grüße von Alt-Mehrerau:	
Aus Indien vertrieben (Fortsetzung)	11
Grüße von Jung-Mehrerau:	
Jung-Mehrerau „im Felde“	14
Der 6. Dezember im vierten Kriegsjahr	15
1917—1918	17
Personalien	17
Mitteilungen	17
Kritik vom Tage	18
Bücherschau	19



Redaktion:
P. Edmund Frey.

Administration:
Präfekt **P. Bonifaz Martin.**

Oesterr. Postsparkassen-Amt Wien Nr. 168.467
Postscheck - Amt München, Konto Nr. 8930.



„Kommet, o kommet doch all!“

Die Geschichte erzählt von Widukind, dem kraftvollen Sachsenführer. In langen Jahren und harten Kämpfen hatte er dem Großen Karl widerstanden; da ward er Christ und Karls treuer Untertan. Die Legende umrankte seine Gestalt: ein lieblich Kindlein habe sich dem wilden Widukind in der Hostie gezeigt, die der Priester bei der hl. Wandlung in die Höhe hob, und dieses wunderholde Gotteskind habe des Heiden Herz mit süßester Gewalt bezwungen und zum Christenherz gewandelt.

Es war die göttliche Gnade, die da ausging vom Herzen des Erlösers und Heilands und einging in die Seele des Menschen, sie heilend und heiligend. „Es erschien die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes“, betet die Kirche zu Weihnachten. Und jubelnd fällt der Christen Schar ein: „Kommet, o kommet doch all!“ und sie singt und betet froh und fromm in stiller, heiliger Nacht auf der Erde weitem Rund vor „Bethlehems heiligem Stall“.

Auch Jung-Mehrerau, auch Alt-Mehrerau kommt und wirft sich anbetend nieder in seliger Weihnacht vor dem göttlichen Kinde; gilt ja der ersten des Heilands Wort: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich“ und gilt der anderen des gleichen Heilands anderes Wort: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Voll Kindesfreudigkeit grüßt denn Jung-Mehrerau, voll Mannesfrömmigkeit besingt denn Alt-Mehrerau schön in der ersten Vesper des Festes das liebe Jesukind: „Tu lumen, tu splendor Patris, tu spes perennis omnium; intende, quas fundunt preces, tui per orbem famuli — Du Licht, Du Glanz des Vaters, Du Hoffnung aller, hör auf der Deinen heißes Fleh'n.“ Mitten in großer Weihenacht jubelt Jung-Mehrerau, jubelt Alt-Mehrerau mit der Engel jubelndem Heere: „Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis — Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Und am heiligen Tage erschallt's aus aller Herzen: „Puer natus est nobis et filius datus est nobis — ein Knabe ward uns geboren, ein Sohn ward uns geschenkt.“ Er ist das

„wahre Licht“, das da allein die Menschen erleuchtet. Nehmen wir ihn alle, alle auf, er gibt uns, wenn wir an ihn glauben, die ewig beglückende Gewalt, „Gotteskinder zu werden“.

Im Walde von Greccio feierte St. Franziscus die Weihnacht des Jahres 1223. Himmlische Wonne durchzuckte und erfüllte das Herz des seraphischen Heiligen, als vor der Krippe das hl. Opfer dargebracht ward und das göttliche Kind auf dem Altare lag, über dem die Sternlein funkelten. „O Kindlein von Bethlehem“ rief Franziscus „wie lieb hab ich Dich. Laßt uns lieben das Kindlein von Bethlehem, das, um unsere Herzen zu gewinnen, uns so große Beweise seiner Liebe gegeben hat. Liebe für Liebe.“

Ja, liebe Alt-Mehrerauer, liebe Jung-Mehrerauer, auf Weihnacht-Neujahr dem lieben Christkindlein „Liebe für Liebe“!

Abt Kassian.

Uns'res Festes stiller Frieden Leuchte in die Welt hinaus!

Mitteherbst ist es geworden und der Novemberwind treibt rote, braune und gelbe Blätter über unseren Institutshof. Die Linden stehen wie Besenreiser und durch unseres Spielplatzes schönste Zierde, die Wellingtonia, braust ein steiler Nord-Nordwest.

Da dringt wie ein verirrter Strahl der Frühlingssonne in diese Herbstschauer herein das Leuchten des Festes vom 18. November — dem Tage der Weihe unseres hochverehrten Direktors zum Abte unseres Klosters.

Fleißige Hände waren schon tagelang beschäftigt, das Äußere und Innere der Kloster- und Schulgebäude zu schmücken mit reichen Kränzen und sinnvollen Inschriften. Mit Guirlanden überspannt war der Eingang zum Institutshofe und aus denselben grüßten die Worte:

Der Herr seinen Segen euch allen verleihe,
Die ihr gekommen zur Abtesweihe!

Eine andere Guirlande zog sich der ganzen Front des Abteiflügels entlang, an dessen geschmackvoll geschmücktem äußerem Portale die Inschrift zu lesen war:

Gottes Segen sei beschieden
Unserm Vater, unserm Haus;
Uns'res Festes stiller Frieden
Leuchte in die Welt hinaus!

und der innere Eingang trug den Spruch:

Ad multos annos !



Abt Kassian I. Haid.

Drückst Du Dein eigen Siegel auf
Der Mehrerau, der alten,
Und heißt es in künftiger Zeiten Laut:
„So hat es Abt Kassian gehalten!“
So möge der Herr dessen walten,
Geleiten uns alle in den Himmel hinauf!

und auch die Kranken und Verwundeten begrüßten ihren neuen
Hausherrn mit einer Inschrift über der geschmückten Türe zu
ihrem Heim:

Frieden Dir, dem Neugeweihten,
Frieden uns, in baldigen Zeiten!

Bereits am 14. November kam als erster unserer hohen Fest-
gäste Abt Bernhard Widmann von Sittich in Krain an.
Viele Alt-Mehrerauer gedenken in Verehrung und Dankbarkeit
des Hochwürdigsten Herrn, wirkte er doch segensreich an unserem
Kollegium in den Jahren 1890—1912 als Lehrer, Subpräfekt,
Präfekt und Chorregent; auch als Schüler verbrachte er in dem-
selben die Jahre 1881—85. Ihm folgte am 16. November Abt
Konrad Kolb von Marienstatt in Hessen-Nassau. Auch er
ist ein vielen Lesern der „Mehrerauer Grüße“ bekannter alter
Mehrerauer und ein treuer Alt-Mehrerauer. Besonders unserer
Zeitschrift zeigt der Hochwürdigste Herr Abt viel Sympathie und
bekundet sich ihr stets als „gnädigen Herrn“. Am Abende des-
selben Tages traf noch Abt Stephan Mariacher von Stams
in Tirol ein, der Ehrenmitglied der hiesigen Mar. Kongregation
ist und warmes Interesse an den Tag legt für Jung-Mehrerauer
und deren Bestrebungen.

Am späten Abend des 17. November kam von Wien her,
wo er an den Bischofskonferenzen teilnahm, Se. Exzellenz
Dr. Franz Egger, Fürstbischof von Brixen. Am Portale der
taghell erleuchteten Kirche wurde Se. Exzellenz von den Patres
empfangen und unter Absingen der Antiphon Audi Israel zum
Hochaltare geleitet. Nachdem der Hymnus Te Deum laudamus
gesungen, erteilte Se. fürstbischöflichen Gnaden den Pontifikal-
segnen. Die Zöglinge waren, mit der Institutsfahne an der Spitze,
vor der Kirche aufgestellt.

Der 18. November bricht an — ein richtiger Herbsttag am
Bodensee: Kalte Nebel wallen übers Land, kein Lüftchen regt sich,
da und dort lugt das Blau des Himmels durch den Nebelschleier.

Um 8 Uhr früh wird in feierlichem Zuge vom Klosterportale
durch den Institutshof der neuerwählte Abt zur Kirche geleitet;
zahlreiche Andächtige haben sich dort eingefunden. Alsbald
beginnen die sinnvollen, ergreifenden Zeremonien, unter welchen
die Kirche einen neuerwählten Abt segnet und weihet. Ein herz-
erfreuendes, unvergeßliches Schauspiel! Mit deutlich vernehmbarer
Stimme spricht der greise, 84jährige Kirchenfürst die Gebete mit

dem jugendlichen Abte. Beide sind umgeben von großer Assistenz in reichen Paramenten, alles wie verklärt von den durch die hohen Fenster hereinflutenden Strahlen der Sonne. Und vom Chore ertönt bald die mächtige Orgel, bald flehen und jubeln Teile aus der Missa in G v. Paul Mittmann, bald erbitten des ganzen Himmels Segen die Anrufungen der Allerheiligenlitanei über den zu weihenden Abt und, während der Neugeweihte segnend durch die Hallen der Kirche schreitet, braust es mächtig durch dieselbe in Witts 5-stimmigem Te Deum laudamus.

Nach der kirchlichen Feier wurde der neugeweihte Abt wieder in feierlichem Zuge zum Klosterportale und in seine Gemächer zurückbegleitet und die Glückwünsche, die für ihn Gäste und Mitbrüder im Herzen trugen, sprach das Chronogramm über dem Eingange zu denselben aus:

CoEli gratia aC benEDICTio,
Deo foVente,
hoDIE tibi affLVant!

Um 12 Uhr mittags versammelten sich Gäste und Konventualen zu einer einfachen Festtafel im Speisesaale des Klosters. Der Nachmittag aber gehörte der weltlichen Festfeier im Kollegium. Bald nach der feierlichen Pontifikalvesper, welche Se. Gnaden Abt Stephan von Stams zelebrierte, versammelten sich die zahlreichen Festgäste im herrlich mit Guirlanden, Kränzen und Fahnen geschmückten Theatersaale. Außer den bereits genannten hohen kirchlichen Würdenträgern nahmen an der Feier u. v. a. teil: Se. bischöfl. Gnaden Dr. Sigmund Waitz, Weihbischof von Feldkirch, Se. Exzellenz Landeshauptmann A. Rhombert, Hofrat J. Graf Walderdorff, Hofrat Landesschulinspektor G. Baldauf, Major P. Freiherr v. Pirquet, geladene Vertreter der k. u. k. Beamten in Bregenz, des Welt- und Ordensklerus von Vorarlberg und der Gemeindevorstellung von Rieden. Auch den betagten Vater unseres neugeweihten Abtes, Joh. Tob. Haid, konnten wir zu unseren lieben Gästen zählen, sowie dessen Brüder, Klemens, Philipp und Hans, die alle drei treue Alt-Mehrerauer sind.

Eingeleitet wurde unsere Festfeier mit dem Priestermarsch aus „Athalia“ von F. Mendelssohn-Bartholdy und einem Prolog „Abbati et Magistro!“ Zwei sinnige Sonette folgten: Der Alten Treue, der Jungen Liebe. Ersteres wurde von dem Alt-Mehrerauer Herrn Sekretär Oskar Irlinger gedichtet und vorgetragen. Es hatte folgenden Wortlaut:

Da Dich der Herr berief zu hoher Würde,
Erschrakst Du wohl? Was macht Dein Herz erbeben,
Sag an? Gottes Gericht nach diesem Leben;
Denn was er gab, ist eine schwere Bürde.

Wer meint, daß seine eigne Kraft genüget,
Der würde bald erkennen seinen Unverstand.
Fern bleibt von ihm des Herren starke Hand.
Uns lebt dort oben einer, der nicht trüget.

Laß Deine mächt'ge Hilfe zu mir kommen!
Rufst Du zu ihm. Wie sollt' ich dann verzagen?
Du machst mich stark! Auf Dich ich stets vertrau'!

Unser Gebet, Gott hat es heut' vernommen:
„Gib Glück und Segen ihm in allen Lagen,
Dem neuen Abt der alten Mehrerau!“

Das zweite Sonett hat P. Stephan Weixer zum Verfasser und wurde von dem Jung-Mehrerauer Benno Kurieß vorgetragen.

Ad multos annos! Viele Jahr' erreich'!
Bejubelter Du von den Alten, den Jungen;
Töne Heil und Gruß Dir von unseren Zungen,
Choral und Geklänge mit munterem Fidelstreich!

Ach, wären denn doch alle Tage gleich,
So froh und fromm von Dir und uns besungen,
So tief und rein von Gottes Huld durchdrungen,
In Friedensglück erfolg- und tatenreich!

Als Deine Jungen, Jüngsten wir Dir bieten
Nicht tiefer Worte weisen Wunderbau;
Herzinnig aber beteten und knieten

Andächtig heute wir vor unsrer Frau:
Ihr Gottessohn begnade Dich hienieden
Den neuen Abt der alten Mehrerau!

Nun spielte das Orchester den ersten Satz aus der ersten Symphonie von J. Haydn. Daran schlossen sich Gedichte und lebende Bilder in Verbindung mit passenden Musikstücken über das Thema: **Mein Heimatland Tirol** in folgender Einteilung:

Tirol, wie bist du fromm!

1. Gedicht und lebendes Bild.
2. Heiliges Kreuz, Volkslied.
3. Suite für Violin, Cello und Klavier von L. Kozeluch.

Tirol wie bist du reich!

1. Gedicht und lebendes Bild.
2. Alpenweisen, Streichquartett und Klavier v. K. Stix.

Tirol, wie bist du treu!

1. Zwei Szenen aus dem Leben des Herzogs Friedrich von Tirol mit einleitendem Gedicht.
2. Suite für Violinquartett und Klavier von J. Slunicko.

Der Heimat Schutz.

1. Gedicht und lebendes Bild.
2. Chor mit Orchesterbegleitung von B. Rutz.

Die Gedichte waren dem Werke „Die Perle Österreichs“ von Firmin Prast, der Text zu den dramatischen Szenen aus dem Leben Herzog Friedrichs von Tirol dem Schauspiel „Friedrich mit der leeren Tasche“ von Isidor Müller entnommen.

Am Schlusse der Feier sprach Abt Kassian in gewohnter herzlicher Art zu seinen Zöglingen, deren Direktor er ja auch fernerhin bleiben wird. „Ich bin von euch, seid auch ihr von ganzem Herzen Jung-Mehrerauer! Ich bin mit euch in Freud und Leid als Lehrer und Direktor, arbeitet auch ihr mit der Mehrerau! Ich bin für euch, wenn auch ihr für die Mehrerau seid. Treue um Treue! Ich bleibe euch treu, seid auch ihr treu euren Lehrern, Vorgesetzten und Präfekten! Strebet vorwärts, aufwärts, zu eurem zeitlichen und ewigen Glück!“

Mit herzlichstem Beifall dankte Jung-Mehrerau dem Hochwürdigsten Redner und aus den Augen aller leuchtete es, daß es ihnen ernst gewesen mit ihrem Glückwunsche, den sie über das Portal des Kollegiums geschrieben:

Ihrem Vater reiche Gnade
Fleht herab die Jugendschar,
Fromm Gebet ist ihre Gabe.
Segen Dir! Auf viele Jahr'!

So wird denn der 18. November 1917 ein Ehrentag bleiben für unser Kollegium Sti. Bernardi, war doch der neugeweihte Abt dessen Zögling in den Jahren 1892—1895 und ist er dessen allverehrter Direktor seit dem Jahre 1909. Und auch in den Herzen aller lieben Alt-Mehrerauer mögen die Worte, die der Hochwürdigste Herr Abt Kassian zu Jung-Mehrerau gesprochen, ein lebhaftes Echo finden, denn

Uns'res Festes stiller Frieden
Leuchte in die Welt hinaus!

Lorbeerzweig und Palmenreis.

IV.

Wieder ist gar manches Lorbeerblatt als Lohn unentwegter Treue und bewährter Tapferkeit einem der Unseren zugefallen und wir verzeichnen die Namen derselben, soweit sie uns bekannt, mit besonderer Freude.

Orden der eisernen Krone III. Kl. mit den Schwertern:

Schneider Paul, Oberleutnant von Höchst in Vorarlberg, Zögl. 1906/09.

Silbernes Signum laudis und silberne Tapferkeitsmedaille:

v. Mackowitz Josef von St. Michael-Eppan. Zögl. 1905/07.

Bronzene Tapferkeitsmedaille:

† **Gächter Georg**, Koblach, Vorarlberg. Zögl. 1893/95.

v. Mackowitz Josef von St. Michael-Eppan, Zögl. 1905/07.

Militärverdienstkreuz mit Schwertern:

v. Mackowitz Josef von St. Michael-Eppan. Zögl. 1905/07.

Kaiser Karl-Truppenkreuz:

Waldhart Oskar, Telfs, Tirol. Zögl. 1909/13.

Große Silberne Tapferkeitsmedaille:

† **Werner Anton**, Bozen, Tirol. Zögl. 1911/13.

Eisernes Kreuz I. Kl.:

van Eyck Hermann, Emmerich, Rheinprov. Zögl. 1905/07.

Eisernes Kreuz II. Kl.:

† **Vochezer Julius**, Christazhofen, Württbg. Zögl. 1907/08.

† **Dreyer Benedikt**, Reinstetten, Württbg. Zögl. 1901/03.

Badische silberne Verdienstmedaille und Hamburger Hanseatenkreuz:

Riesterer Alfred, Hinterzarten, Baden, Zögl. 1896/98.

Badisches Kriegsverdienstkreuz:

Dr. Baur Hugo, Rechtsanwalt, Konstanz, Baden. Zögl. 1883/84.

Württembergische silberne Verdienstmedaille:

† **Schmid Karl**, Wiesensteig, Württemberg. Zögl. 1910/14.

Auch Reiter Tod holte einige der Unseren wieder ein auf der Bahn der Ehre und entwand ihren Händen die in treuer Pflichterfüllung geführte Waffe. In dankbarer Erinnerung verzeichnen wir ihre Namen.

Gächter Georg, Koblach, Vorarlberg, geb. 1880, Zögling 1893/95, starb den Heldentod durch Minenexplosion im Südtirol am 22. Oktober 1917.

Vögel Eduard, Bildstein, Vorarlberg, geb. 1898, Zögl. 1912/14, fand den Tod durch Lawinensturz im Tirol Ende Oktober 1916. Seine Leiche fand man erst im Juli dieses Jahres.

Vochezer Julius, Christazhofen, Württemberg, geb. 1894, Zögl. 1907/08, gest. als Meldereiter an der französischen Front am 30. Oktober 1917.



v. Lützelburg Max von Kemnath, Bayern, geb. 1890, Zögl. 1907/10, den Heldentod fürs Vaterland gestorben im November 1917.

Schmid Karl, Wiesensteig, Wttbg., geb. 1896, Zögl. 1910/14, gefallen an der Westfront am 20. November 1917.

R. I. P.

Und noch ein blühendes Leben löschte der Unerbittliche: **Schedler Alexander**, Bühl, Baden, geb. 1896, Zögl. 1910/13; starb nach längerer Krankheit am 25. November 1917.

Seine ehemaligen Mitzöglinge erinnern sich wohl gerne ihres lieben stets ruhigen und stillen Kameraden. Seit dessen Abgange von unserem Kollegium war Alexander im Geschäfte seines Vaters tätig und versprach dessen tüchtige Stütze zu werden. Seine freien Stunden widmete er gerne der Jugendwehr, deren eifriges Mitglied er war. Tief bemitleiden wir die trauernden Eltern, die in ihrem „Sanderle“ den einzigen Sohn verloren. — Er ruhe in Gottes Frieden und auf ewig leuchte ihm sein Licht!

Grüße von Alt-Mehrerau.

Aus Indien vertrieben.

(Fortsetzung.)

Madras—Kapstadt, 24. Nov. — 12. Dez.

Infolge der kleinen Revolte auf dem Schiffe wurde der Aufenthalt in Madras gekürzt und schon 1 Uhr nachmittags wurde das Schiff fahrtbereit gehalten. Diese Fahrt war die längste ununterbrochene auf der ganzen Reise, dauerte 18 Tage. Vorbeigings an den Vororten von Madras, Mylapore und St. Thomé, und nur noch einige Zeit lang sahen wir in weiter Entfernung das Festland. Aber bald bog das Schiff nach Süd-Osten ab und wir befanden uns wieder auf hoher See, nichts zu Gesicht bekommend als das Firmament, bedeckt mit schwerem Gewölk, und das tosende Wasser des unruhigen Meeres. Und nun wollen wir auf diesem Abschnitt unserer Fahrt die Bewohner des Schiffes etwas betrachten. Um mit der ca. 200köpfigen Dienerschaft zu beginnen, so fielen in erster Linie auf die Angestellten im Schiffsbau, nämlich die Maschinisten und Heizer. Echt orientalische Gesichtsbildung zeigte sich an diesen. Schwarzbraun mit Ruß vermischt war ihre Farbe. Und dies waren die Wackeren, denen wir unser Leben anvertrauen

mußten. Wenn so einer ein Verbrechen begehen wollte, wie leicht hätte er das Schiff in die Luft sprengen können und wir alle wären in der Tiefe begraben. Doch diese dachten wohl nichts Arges, waren froh, wenn sie von Zeit zu Zeit frische Luft schnappen konnten. Dazu kamen dann unsere Köche, Tafeldecker und Kabinenjungen. Diese waren ebenfalls Indier, meistens Mohammedaner, halb europäisch gekleidet, hatten in ihrer Amtstracht ein kleines weißes Hütchen auf dem Haupte und ähnelten sehr einem europäischen Konditorlehrling. Und diesen wurde im Vertrauen mitgeteilt, sie brauchten vor den Deutschen keine hohe Achtung zu haben, denn sie selbst ständen ja in Achtung vor den Engländern weit höher als diese deutschen Hunnen. Doch kleinere Geschenke und namentlich warme Kleider, die hie und da ihnen zufielen, machten die Herzen dieser Leutchen butterweich und wir fanden an ihnen vielfach sehr gute Leute. Einige davon waren sogar Katholiken, die am Weihnachtsfest sich bei der hl. Kommunion eingefunden hatten. Sie waren größtenteils aus der französischen Kolonie Chandernagore, einer Stadt etwas nördlich von Calcutta, und konnten deshalb auch etwas französisch sprechen. Schade, dachte ich mir, daß ich jetzt im Laufe der Zeit mein Französisch, das ich in der Mehrerau einstens gelernt, nun vergessen habe, sonst hätte ich auch wieder französische Fechtübungen machen können. Schlau und pfiifig waren die Kabinenjungen. Diese wurden von den Deutschen öfters in die Kantine geschickt, um etwas Getränk, wie Bier, Wein zu holen. Und Bier wollten sie auch probieren. Geld hatten sie ja. Drum verlangten sie auf den Namen dieses und jenes Herrn Bier zu kaufen, was selbstverständlich in die Gurgel dieser Jungen sich ergoß, sie hatten es ja vom eigenen Geld bezahlt. Das hätte man ihnen gerne vergönnt und es ging auch eine Zeit lang so dahin. Aber das ungewohnte Bier hatte ein bischen aufregende Wirkungen, es gab Streithändel unter einander und das End vom Lied war eine strenge Verordnung: „Jeder, der sich durch den Diener aus der Kantine etwas holen läßt, muß genau auf einem Zettel aufschreiben, was er will, seine Kabinen-Nummer und seinen Namen darunter setzen. Ohne Vorweisung dieses Zettels bekommt kein Diener etwas. Jetzt machten sie freilich verdutzte Gesichter. Der Oberaufseher und die höchste Klageinstanz für diese Leute war der Oberkoch, Küchenchef, ein gutmütiger, behäbiger Schweizer. Wenn wir zwei uns in den etwas engen Schiffsgängen begegneten, mußte ich mich vorher schon in eine Ecke drücken, sonst hätten wir zwei nicht leicht aneinander vorbei gekonnt, sagte im Scherz ein auch etwas abgerundeter Deutscher. Nicht unerwähnt dürfen bleiben die Matrosen, bei 20 an der Zahl, die mit ihrem Hauptmann die tägliche Spülung des Verdeckes besorgten. Diese waren samt und sonders Mohammedaner. Bald frug der eine, bald der andere, in welcher Himmelsrichtung

Mekka läge, damit sie nach dieser Richtung ihre Gebete verrichten könnten. Als abschreckendes Muster der englischen Heereszucht seien noch erwähnt die 30 englischen Soldaten, die zu unserer Bewachung auf dem Schiffe waren. Diese taten, als ob sie die alleinigen Herren auf dem Schiffe wären mit ihren Prostitutionsdamen. Es waren nämlich auch einige solche berüchtigte Damen ausgewiesen worden und diese bildeten den Flirt dieser jungen Offiziere. Daß aber selbst zwei oder drei deutsche Frauen, deren Männer noch in Ahamednagar in Gefangenschaft sich befanden, sich dazu herbeiließen, den Waschlappen dieser Bengel abzugeben, das hat selbst mehrere protestantische Frauen, die auch auf dem Schiffe waren, mit gerechter Entrüstung erfüllt. Und ein Mitreisender hat den Ausspruch getan: „Zu wundern wäre es nicht, wenn der lb. Gott unser Schiff in den Grund sinken ließe, um diesem Treiben ein Ende zu bereiten.“ Doch der lb. Gott hat das Flehen der guten Leute in der Mehrheit, besonders der zahlreichen (175) Kinder gehört und uns glücklich heimgeführt. Wir ausgewiesenen Austauschgefangenen waren ca. 500. Die meisten protestantische Pastoren mit ihren Familien, 3 Handelskonsuln, ein österreichischer Marinearzt, der auf einem Lloyd dampfer in Aden bei Kriegsausbruch gefangen wurde, ein 16jähriger Matrose, der auf einem schwedischen Dampfer bei Hodeida im roten Meer durch Verrat hoppgenommen wurde, mehrere deutsche Kauf- und Geschäftsleute aus Kalkutta und Rangoon.

Wir kath. Missionäre und Missionsschwester bildeten die Minderzahl, nur 39 Köpfe, und zwar:

Kapuziner aus Bettiah von der Nordtir. Prov.	15
Jesuiten aus Kalkutta	4
„ „ Poona	1
Salesianer	1
Kreuzherren aus Dakka	1
Salvatorianerinnen aus Assam	10
Engl. Fräuleins aus Allahabad v. Nymphenb.	6
Missionärin aus Madras	1
	<hr/> 39

Unterdessen ist jetzt das Schiff schon weit hinunter gefahren. Ceylon ließen wir rechts liegen und schon am 27. November rutschten wir über den Äquator, hätten wohl nichts davon gemerkt, wenns der Kapitän nicht bekannt gegeben hätte. Mauritius und Reunion ließen wir links liegen. An der letzteren Insel fuhren wir 4. Dezember ganz nahe vorbei in den Vormittagsstunden. Dort wurde unser Kapitän befragt über Insassen und Ziel des Schiffes. Da alles richtig war, ließ uns die französische Regierung weiterdampfen. Von der Insel Madagaskar, die wir rechts ließen, sahen wir nichts, als einmal einen Leuchtturm, der sein Licht in die Meeresnacht hinaussandte, und getrieben von der

Strömung in der Straße von Mozambique waren wir 12. Dezember 7 Uhr früh schon an der Südspitze von Afrika, wo die beiden Ozeane, der indische und der atlantische, sich vereinen. Ein gewaltiger Nebel lag auf dem Meere, sodaß die Aussicht sehr eng begrenzt war. Der Kapitän glaubte schon bald in Kapstadt zu sein und meldete die Ankunft dem Hafenkommmando und bat um einen Lotsen. Doch keine Antwort und kein Lotse kam. Und so mußte unser Schiff still halten, denn die Wassertiefe war sehr niedrig. Da hob sich gegen 12 Uhr der Nebel und wie erstaunt wir, als ein gewaltiger Felsklotz ganz nahe sichtbar wurde. Wären wir im Nebel noch etwas weiter gefahren, dann wären wir auf den Felsen gerannt. So ließ der Kapitän das Schiff um seine eigene Achse drehen und führte dasselbe um das Kap der guten Hoffnung herum und schon um 3 Uhr Nachmittag fuhren wir in den Hafen von Kapstadt. Es war Sonntag, der 12. Dezember 1915. *(Fortsetzung folgt.)*

Grüße von Jung-Mehrerau.

Jung-Mehrerau „im Felde“.

Lebhaftes Geplauder durchwogt den Speisesaal. Da, ein helles Klingeln der Tischglocke und jedes, auch das geschmeidigste Plappermäulchen verstummt. Was wird denn auf dem weißen Zettel stehen, den der hochw. Pater Präfekt in der Hand hält? Werden die Abteilungen für ein Dusch- oder Fußbad vorgelesen, oder stehen gar Schlagwörter für ein Kapitelchen wegen eines Bubenstreiches darauf? Nein, von alledem nichts! Der hochw. P. Präfekt sagt uns kurz, daß wegen Mangel an Knechten es uns diesen Herbst erlaubt sei, bei der Ernte mitzuhelfen. Ein freudiges Gemurmel geht durch den Saal. Nun werden die Namen derer verlesen, die das erste Mal mit dürfen. Auch mein Name ertönt. Welches Glück! denke ich mir. Bald nach dem Essen versammeln wir uns und ziehen in Begleitung des hochw. P. Balduin singend ins Feld hinaus. „In der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n“, erklingt und frohgemut sind wir auf dem Felde angekommen. Jeder bemächtigt sich eines Gerätes. Man sagt zwar, daß im Felde die blauen Bohnen das Leben bedrohen, aber wir sind ja nur auf dem Felde, auf welchem friedliche Stangenbohnen stehen und nicht drohende Blindgänger liegen herum, sondern nur knorrige Kartoffeln harren ihrer Erlösung aus dem dunkeln Schoß der Erde. Diesen gilt unser heutiges Tageswerk. Der Kartoffelpflug ist schon über's Feld gefahren und hat die Knollengewächse zutage gefördert. Einige von uns gehen nun daran, die Kartoffeln mit Hacken noch vollends herauszuschaffen, andere fassen die Kartoffel in Kübel. „Schant, P. Balduin schafft auch, dem wollen wir schon zeigen, daß wir noch junge Hände und Füße“, geht's durch unsere Reihen. „He, Jokl mach a bizle schneoler, kummst mir jo nit noch!“ Und nun geht der Jokl mit doppeltem Fleiße an das Aufklauben der von mir bloßgelegten Kartoffeln. Dort liegen sich schon zwei in den Haaren, denn jeder wollte hacken und keiner auflösen. Nach einer halben Stunde ist schon ein tüchtiges Stück getan. Noch einmal ein halbes Stündchen, da kommt ein kleines Wägelchen dahergepolt, auf dem ein rundes Mostfäßchen steht und ein Korb voll mir noch unbekannter Dinge. Die Spaten werden weggeworfen und im Sturmschritte geht es nun auf das Wägelchen los. Man hätte meinen können

eine Schar Maurer habe den Zwölfuhrschlag gehört. Das Tuch auf dem Wägelchen wird gelüftet, es enthält für jeden ein tüchtiges Frühstückbrot und eine Portion Käse. Nachdem jeder seinen Anteil erhalten hat, lagern wir uns und bald ist alles vertilgt. Nun geht's wieder den Kartoffeln zu Leibe. Nach zwei schwachen Stündchen wird aufgebrochen. „Vollbeladen schwankt der Wagen“ in das liebe Heim zurück. Dies köstliche Bild! Gesichte wie die tätowierten Indianer, erdschwarze Hände und Schuhe so dicht mit Erdschollen behangen, daß sie aussehen wie die Tatzen eines Elefanten. Zuerst Hände und Gesicht gewaschen, dann Schuhe gewechselt — noch ein Stündchen hinter griechische Formen und lateinische Syntax und dann ins Reich der Träume! Des anderen Tages ziehen wieder andere Scharen jugendfrischer, arbeitsfreudiger Studenten „ins Feld“. Die einen wieder zum Kartoffelgraben, andere zum Obst „aufklauben“ und wieder andere zum Einheimen der Rüben. Sie scheuen nicht die harte, ungewohnte Arbeit und wenn das Vaterland seine Männer auf's Feld der Ehre senden muß, nehmen sie gerne Hacken und Spaten zur Hand.

J. F., V.

Der 6. Dezember im vierten Kriegsjahr.

„Hurra, heute Abend kommt St. Nikolaus!“ so geht's durch das Kollegium. Überall wird geraunt und geflüstert und gar beim Nachtessen will's mit dem Reden gar kein Ende nehmen. Die Alten erzählen vom vorigen Jahre gar seltsame Dinge, sodaß es den Neuen ganz gruselig zu Mute wird. Jeder fragt sich, wie es wohl gehen werde. Den Kleinsten unter den Kleinen ist der nahende Schreck förmlich in die Glieder gefahren, die sie doppelt und dreifach sorglich umhüllen, zum Schutz gegen die Rute. In St. Nikolaus Gefolge sind gar schreckliche Gesellen, es heißt ja, daß der Krampus ein ganz schreckliches Wesen sei, und erst der Teufel und der grausige Tod.

Nach dem Nachtessen geht es mit hellem Hallo hinunter in den Rekreationsaal. Dort müssen sich alle Zöglinge in eine Reihe aufstellen. Die Ängstlichen drücken sich so weit als möglich zurück. In der Ecke steht das Orchester, bereit St. Nikolaus mit einem flotten Marsch zu begrüßen. Alle Gesichter glühen vor Erregung und helles Freudengeschrei erfüllt den Saal. Aber wenn man näher zusieht, stehen da und dort einige Bürschchen ganz still und ängstlich in der hintersten Reihe. Sie zittern vor Angst und Grauen, am meisten wegen des Todes.

Als der hochw. P. Präfekt dies bemerkte, eilte er schnell zu dem Himmelsboten und bat ihn, er möge den grausigen Tod diesmal nicht mitnehmen.

Die Zöglinge sahen alle gespannt auf die Türe, und als sie sich öffnete, hieß es: „Jetzt kommt er, jetzt kommt er!“ — ach nein, es ist ja nur die Krankenschwester. — Tableau. Plötzlich setzt die Musik ein, die Tür fliegt auf und herein springt — der Krampus. Gleich fährt er auf die vordersten in den Reihen stehenden Jungens, doch jetzt wankt die Front, alle trachten, außer Reichweite der langen Rute zu kommen.

Nach Krampus tritt der heilige Bischof in majestätischer Ruhe in den Saal und mit ihm sein übriges Gefolge: ein schöner Engel, Knecht Ruprecht, der schwarze Teufel und statt des Todes ein anderer wilder Gesell.

St. Nikolaus besteigt seinen Hochsitz und alles verstummt. Er erzählt uns liebevoll, wie er hoch vom Himmel kam und wie ihm besondere Grüße nach Mehre-
rau aufgegeben worden seien. Vom Kollegiumsvater hatte er alles erfahren, was vorgekommen, Gutes und Schlimmes.

Zuerst werden die eifrigen und braven Ministranten belohnt, dann muß Klasse für Klasse antreten. Jede Klasse wird dichterisch besungen und Pegasus machte mächtige Sprünge.

Die „Quinta“ mußte auftreten und wurde als Stütze der Hausfrau besonders hervorgehoben; auch wurde sie belobt wegen ihrer ertragreichen Kunstfertigkeit im Tintensieden. Herrlich waren die rührenden Melodien des „stimmungsvollen“

Liedes von der Katze, das der fidele Sänger aus der V. künstlerisch zum Ausdruck brachte:

„Horig, horig,
Horig ist die Katz;
Und wenn die Katz nicht horig wär',
So fing sie keine Mäuse mehr,
Horig, horig,
Horig ist die Katz.“

Auch die stolzen Hermessohne der zweiten Handelsklasse mußten ans Brett und alles kam ihnen nochmal zu Gehör, was sie „Erfreuliches“ geleistet hatten.

Zu einer Klasse äußerte St. Nikolaus, daß er bemerkt habe, ihre Bänke und Hosen seien gar stark abgenutzt. Als er danach gefragt hatte, hieß es, das käme von allzuvielen Nachsitzen.

Nun traten die Schüler des 1. italienischen Kurses in die Schranken. Sie wurden durch die Verse eines großen, leider unbekanntes Dichters folgendermaßen verherrlicht:

Die erste Kurs italiano!
Gebt acht, jetzt kommen wir darano!
Wir sind akzehn (18) scolari
Und könne gut italian parlari.
Wir sind nix dumm, ma stupidi,
Geschaiti Gerl, bums schlupfidi!
Noi abbiamo libri — Bücher,
quaderni — Heft und Halsetucher.
Wir schreibe oft mit nero Tint',
Magt alles rosso vorn bis hint'
Mit wüste Strich maestro — Lehrer
Und sagt: „Pfui, molti, molti Fehler!“
Doch auch siamo diligenti
Und bekomme eccellenti.
Dann lache wir uns halbe kranke
In unsre belle, grandi panche.
Und maestro tut zufriede
buone Note ins libro scrive.

Alle Zöglinge erhielten von dem lieben Heiligen eine Hand voll Nüsse und Äpfel, einige aus jeder Klasse waren auch so glücklich, ein „Klosemandl“ zu erwischen. Jeder Klasse wurde ein Rätsel vorgelegt und verschiedene andere Fragen.

Als alle Klassen nach Verdienst belobt oder getadelt, belohnt und einige auch bestraft waren, sprach der heilige Bischof noch einige herzliche Worte des Abschiedes und dann verließ er uns wieder für ein Jahr.

Jetzt begann ein Nusseknacken und Apfelnaschen, da und dort knusperte einer an einem „Klosemandl“ herum und überall her wurde man mit Nuschalen bombardiert. So gings in lustigem Treiben bis zum Nachtgebete und im Traume lebten wohl viele alles noch einmal durch. Am folgenden Morgen, am Nikolaustag selber, warteten unser noch einige Überraschungen: in jedem Pulte lagen rotwangige freundliche Äpfel. Trotz der herben Kriegszeit war auch der Tisch zur Mittags- und Merendzeit reichlicher gedeckt als an gewöhnlichen Tagen und am Nachmittage kam wieder der Humor zu seinem Rechte. Unser sogenanntes kleines Orchester erfreute uns mit seinen Weisen, eine schnurrige Soldatenposse „Saure Niernl“ von Lecharron wurde aufgeführt und drei Schneider à la mode priesen in ruhrsamem Weisen die Vorzüge ihres Standes.

Nicht wahr, liebe Alt-Mehrerauer, wir bewahren treu das von euch überkommene Erbe und unser trautes Kolleg ist noch immer bemuhrt, unsere schulfreien Tage so froh als möglich zu gestalten! Treue Liebe zu ihm verbindet uns Jung-Mehrerauer mit euch, treue Liebe, mit der wir ihm entgelten, die Liebe, die es für uns hegt — immer.
F. S. V.

1917—1918.

Verflossen ist es, das blutige Jahr,
Das voller Tränen und Trübsale war
Und voller Kummer und Sorgen, Leid —
Es ist entschwunden im Strom' der Zeit!

Doch wie sie weichen die Schatten der Nacht,
Wenn mild die Herrin des Tages erwacht,
So folgt auf düstere Kriegesnot
Des Friedens leuchtendes Morgenrot.

Drum Heil und Groß Dir, wenn Du bringst zurück,
Du neues Jahr, uns von neuem das Glück
Wenn Du nach bitterer Kriegesqual
Uns wirst zum freudvollen Friedensmal.

E. R. VI.

Personalien.

Seit Weihnachten 1914 konnten wir leider keine Personalberichte über unsere lb. Alt-Mehrerauer mehr bringen. Wir holen heute das Versäumte nach, bitten jedoch schon im voraus um Entschuldigung, falls unser Verzeichnis unvollständig sein sollte, und ersuchen zur Ergänzung desselben um gütige Mitteilungen.

Das erste hl. Meopfer feierten: Schmal Xaver, München, Zogl. 1900/04. Stang Josef, Wiesloch, Baden, Zogl. 1905/06.

Die feierlichen Ordensgelübde legte ab: Wehrle Fr. Viktor (Paul), Neustadt, Baden, Zogl. 1904/11.

Die Reifeprüfung bestanden: Menardi Anton, Innsbruck, Zogl. 1909/11. Kruse Julius, Bregenz, Zogl. 1910/15. Marte Karl, Götzis, Vorarlberg, Zogl. 1909/15. Walter Rudolf, Schlins, Vorarlberg, Zogl. 1910/13. Kieser Fr. Bernhard (Ludwig), Heidelberg, Zogl. 1910/14. Kirchmair Wilhelm, Innsbruck, Zogl. 1913/15.

Es vermählten sich: Seger Ludwig, Vaduz, Zogl. 1903/06, mit Hilda Berreiter. Huber Anton, Brixen, Zogl. 1906/11 und 1912/13, mit Erna Unterberger. Sauer Anton, Arbon, Zogl. 1903/08, mit Anna Gruningner. Suttner Hans, Baierrain, Zogl. 1909/14, mit Betty Holland. Bianchetti Emanuel, Locarno, Zogl. 1907/10, mit Emilia Bernasconi.

Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erhielten: Bucher Franz, Schelklingen, Zogl. 1912/15, Linder Johann, Burgrieden, Zogl. 1912/15, Schmid Gustav, Hochenschwand, Zogl. 1912/15, Reiner Karl, Bregenz, Zogl. 1913/16, Kopf Benedikt, Götzis, Zogl. 1911/17, Begus Otto, Bruneck, Zogl. 1913/17, Stark Fabian, Sigmaringen, Zogl. 1913/15, Hagmüller Heinrich, Waldshut, Zogl. 1914/16.

Mitteilungen.

Hoher Besuch.

Am 31. Oktober hatte unser Kollegium die Ehre, Se. kgl. Hoheit den Prinzen Gaetano von Bourbon-Parma, den jüngsten Bruder Ihrer Majestät unserer Kaiserin Zita, zu begrüßen. Der jugendliche Prinz kam mit seinem Erzieher, P. Clar S. V. D., besuchte unser Lazarett und die Räumlichkeiten unseres Institutes.



Hansi: Guete Tag, Heini!

Heini: Servus!

Hansi: Du Heini, wer hat denn 's Pulver erfunde?

Heini: Das weißt Du nicht als Badenas Landeskind? Schäme Dir!

Hansi: Warum?

Heini: Das Pulver wurde doch von einem Mönch, Berthold Schwarz, zu Freiburg in Baden erfunden!

Hansi: So, so! Und wenn?

Heini: Ums Jahr 1310.

Hansi: Hm, do mueß aber glie eine hinte dri cho si und d'G'wehr erfunde ha, denn letschthi hend se unne im Theater g'schosse us binoh ganz neu-modische G'wehr und ufem Zettel isch g'stande, des Stückli spiel' im Jahr 1414.

Heini: Das verstehst Du nicht! Das ist licentia poetica, auf Deutsch: Dichter und Theaterregisseure dürfen sich stets frei fühlen von jedwedem historischem Zwang. Übrigens gab es in Deutschland bereits im Jahre 1399 Handfeuerwaffen, in Italien gar schon im Jahre 1364.

Hansi: So, so! I dank' für d'Uskunft! Aber Du, Heini, wenn isch denn de Tubak erfunde wore?

Heini: Der Tabak ist überhaupt nicht erfunden worden, sondern Christoph Kolumbus hat ihn bei der Entdeckung Amerikas kennen gelernt und denselben nach Europa gebracht.

Hansi: Hopsilliho! Jetzt han i Di aber! Des weiß i scho, daß Kolumbus erscht im Jahr 1492 Amerika entdeckt het. Wo hend derno die Burslüt im selle Theaterstückli de Tubak hergha, daß se hend könne neble, bis se enand nimme g'seh händ? Ischt des au e sone spilentia gsi?

Heini: Das nennt man die Belebung dramatischer Szenen.

Hansi: So, so! I dank der no emol für d'Belehrung. B'hüet Di Gott!

Heini: Servus!



Nachträglich können wir heute ein Bild des am 3. September vorigen Jahres verstorbenen **P. Robert Moosbrugger** bringen, dessen wir bereits in letzter Nummer unserer Zeitschrift gedachten.

R. I. P.

Bücherschau.

In Franzens Poetenstube. Umbrische Reisegeschichtlein von **Heinrich Federer**. 1. bis 20. Tausend. Freiburg, 1918, Herdersche Verlagshandlung. In Pappband M. 1·20.

Gebt mir meine Wildnis wieder! Umbrische Reisegeschichtlein von **Heinrich Federer**. 1. bis 20. Tausend. Freiburg 1918, Herdersche Verlagshandlung. In Pappband M. 1·20.

Wiederum zwei prächtige Sammelbändchen umbrischer Reisegeschichtlein des bekannten, hervorragenden Sitten- und Charakterschilderers. „Vom Frieden zum Frieden“ sollen seine Gestalten reden und wahrlich in keinem anderen Winkel der Erde hätte sie der Dichter leichter finden können als in den Bergen, in denen einst der Arme von Assisi Frieden predigte und Frieden sang. Es ist schwer zu sagen, welchem der „Kapitelchen“ der Vorzug einzuräumen; alle bekunden neuerdings Federers vollendete Meisterschaft.

Leider ist es uns wegen erwachsener Schwierigkeiten in der Drucklegung dieser Nummer erst unter heutigem Datum möglich, dieselbe den lieben Abonnenten zugehen zu lassen. Wir hoffen, daß die nächste Nummer „Osterläuten“ rechtzeitig zum Versandt kommen werde und ihr ein frohes Friedensläuten vorangehe.

Fürs begonnene neue Jahr den lb. Alt-Mehrerauer allen herzlichste Glück- und Segenswünsche!

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 3. März 1918.

Administration der „M. G.“: P. Bonifaz Martin.

Redaktion: P. Edmund Frey.

